



KIM

KIRCHE IM MITEINANDER

2025-1
60. Jahrgang
Verlagspostamt
4675 Weibern P.b.b.
GZ 02Z031015 M

aktuell



Mit Jesus unterwegs zu Gott

KIM-Gedanken zur Fasten- und Osterzeit

Lieber Leserin, lieber Leser,

Christen sind auf dem Weg, auf einem Weg, gemeinsam immer besser zu erkennen, was Gott zum Wohl der Menschen will. Gerade die Fastenzeit bietet hier eine Menge an guten Möglichkeiten, wie es sehr schön der Artikel von Martin Zellinger in dieser KIM-Zeitung zeigt, der das 40-tägige Fasten Jesu zum Thema hat.

Im Grunde zeigen auch die Versuchungen, denen Jesus in der Wüste ausgesetzt wurde, dass es immer zuallererst darum geht, sich Gott zuzuwenden. Er ist der, der uns Orientierung gibt (darum sollen wir nicht danach streben, Herrscher über alle Reiche der Welt zu sein), der uns wirklich satt macht (weshalb Jesus nicht Steine in Brot verwandeln muss) und der am Ende die Welt zum Guten führen wird (darum muss Jesus nicht die Welt durch Kunststücke wie einen waghalsigen Sturz vom Tempeldach beeindrucken, denn Gott will nicht durch Spektakuläres überreden, sondern durch Liebe überzeugen).

Martin Zellinger schreibt in seinem Artikel, dass diese drei Versuchungen Jesu die Versuchungen widerspiegelt, die es auch bei den ersten Christen gab. Und es sind Versuchungen, die uns bis heute behindern, in Gemeinschaft mit Gott zu leben – und so auch eine Kirche im Miteinander zu sein. Denn nur eine Kirche in Verbindung mit Gott kann auch Kirche im Miteinander sein, eine Gemeinschaft ohne Gott ist keine Kirche.

Da es aber viele Stimmen gibt, die die Wahrheit Jesu Christi erkennen, weil diese Wahrheit sehr viele Akzente hat (das wird schon in manchen anscheinenden Widersprüchen in der Botschaft Jesu deutlich), braucht es ein geschwisterliches Miteinander in der Gotteserkenntnis. So wie auch Kinder oft nur einzelne Akzente im Charakter ihrer Eltern erfassen und nicht das Ganze, ist es auch in der

Begegnung mit Jesus Christus und in der Gotteserfahrung. Darum ist der Dialog so wichtig – allerdings ein Dialog, der davon getragen ist, Gott tiefer zu verstehen. Und eben hier gibt es viele Fallstricke – wenn ich allzusehr im Materialismus verhaftet bin, wenn ich danach strebe, andere zu beherrschen und kleinzumachen und wenn ich selbst immer im Mittelpunkt stehen will und nicht ertragen kann, dass andere auch gute und geist-reiche Gedanken haben. Wenn ich aber diese Offenheit sowohl für den anderen, aber auch für den Geist Gottes habe, dann habe ich die besten Voraussetzungen eine Kirche im Miteinander zu gestalten, die dann auch nach außen hin wirkt. Allerdings verlangt genau dies immer wieder eine echte Selbstreflexion und die Bereitschaft, sich hinterfragen zu lassen. Dabei geht es nicht darum, zu einem Fähnchen zu werden, das sich nach dem Wind dreht, der einem von allen Seiten ins Gesicht geblasen wird. Es geht vielmehr um einen Selbststand, den ich erreichen kann, wenn ich den Hauch des Heiligen Geistes in mich hineinlasse. Und diesen Geist erkenne ich, indem ich das Leben und die Botschaft Jesu reflektiere, mich von ihm persönlich berühren lasse, doch auch, indem ich den Dialog mit anderen suche, im Miteinander die Zeichen der Zeit wahrnehme und sie vom Glauben an Gott her deute. Auf diese Weise habe ich eine wirkliche Offenheit anderen Menschen gegenüber und isoliere mich nicht. Gleichzeitig lasse ich mich auch von Gott leiten und betrachte ihn als das Ziel meines Weges. Das griechische „Synodos“ bedeutet „gemeinsamer Weg“, und so sehe ich auch die Weltsynode, über die Erwin Wiesinger in dieser Zeitung nachdenkt als einen „Pilgerweg des hoffenden Gottesvolkes“, so wie „Pilger der Hoffnung“ das Motto des diesjährigen Heiligen Jahres ist.

Dass wir auch in der derzeit besorgniserregenden Situation für die Welt und auch für die Kirche diese Hoffnung nicht verlieren wünscht Ihnen

Raymund Fobes, Redakteur der KIM-Zeitung und stellvertretender KIM-Obmann.

Danke

allen Förderinnen und Förderern
für Ihre Unterstützung



Dank Ihrer Spenden ist KIM
eine lebendige Kirche im Miteinander

Unsere Bankverbindung:
IBAN: AT58 3425 0000 0342 1880, BIC: RZOOAT2L250

Fastenzeit – wofür?

Mit dem Blick auf Jesus

Die Grundlage unserer Fastenzeit ist der 40-tägige Wüstenaufenthalt Jesu nach seiner Taufe im Jordan. KIM-Biblexperte Martin Zellinger stellt diese biblischen Texte vor und überrascht dabei mit einigen Details, die das Fasten als Chance zur Vertiefung der Gottesbeziehung sehen.

Nach einer alten Tradition begehen wir Christen vor dem Osterfest eine fast sechswöchige Fastenzeit. Damit sind wir nicht einzigartig, auch die Moslems kennen einen Fastenmonat, den Ramadan. Einzigartig hingegen ist, dass wir es verbinden mit dem 40-tägigen Wüstenaufenthalt Jesu, nach seiner Taufe am Jordan-Fluss. Am ersten Fastensonntag wird uns diese Zeit beschrieben als Erprobungszeit Jesu – bevor er mit seinem öffentlichen Wirken beginnen konnte. Sie war offenbar unerlässlich für ihn als Bewährungsprobe.

Erst ausharren – dann fasten

Die Versuchungs-Schilderung, wie sie Lukas und ganz ähnlich auch Matthäus überliefert, unterscheidet sich deutlich von der, wie sie Markus wiedergibt. Dort heißt es ganz knapp: „Und sogleich trieb der Geist Jesus in die Wüste. Jesus blieb 40 Tage in der Wüste und wurde vom Satan in Versuchung geführt. Er lebte bei den wilden Tieren und die Engel dienten ihm.“ (Mk 1,12-13)

Diese Schilderung bei Markus dürfte auch die ursprünglichere Überlieferung sein, während die andere wohl viel später entstanden ist. Üblicherweise verbinden wir den sechswöchigen Wüstenaufenthalt Jesu mit Fasten. Aber bei genauem Hinsehen liegt die Betonung ursprünglich auf dem „Bleiben“, nicht auf dem Fasten. Mit dem Bleiben ist das Ausharren gemeint, das zu Endebringen des Auftrags, die Treue

zur Sache. Lukas und Matthäus fühlten sich verpflichtet, den Text auszuweiten. Sie ersetzen das „Bleiben“ durch das „Fasten“, das bei Markus nicht einmal erwähnt ist. Im Gegenteil: Markus weiß zu berichten, dass Jesus versorgt wurde von Boten. Lukas hinge-



Die Wüste, Ort des Ausharens

gen schreibt: „In jenen Tagen aß er nichts; als sie aber vorüber waren, hungerte ihn.“ Wer selber schon gefastet hat, der weiß, dass das Hungergefühl am Anfang nagt und später nachlässt. Lukas schildert es umgekehrt, denn so kann er gleich die Versuchung anknüpfen, aus Steinen Brot zu machen. Daher setzt er die Versuchung erst an den Schluss der 40 Tage. Tatsächlich wird die Erprobung, also die Herausforderung durch den Irreführer schon bald eingesetzt haben. So schreibt es auch Markus.

Nicht nur Prüfungszeit

Die 40 Tage waren eine Prüfungszeit, aber nicht nur das. Jesus erlebte auch paradiesische Glücksgefühle und Frieden, das sollten wir nicht überlesen. Mit den Tieren der freien Natur geschwisterlich den Lebensraum zu teilen, das erinnert an den Paradiesgarten.

Versetzen wir uns in die Zeit von damals, was Jesus im Einzelnen erlebt haben könnte. Genauer gesagt, wir stellen uns vor, wie Jesus es einmal seinem Schülerkreises anvertraut hat. Vielleicht hat er sie sogar auf die Schauplätze geführt, als er mit ihnen die Oasenstadt Jericho besuchte.

Wir können annehmen, dass sich Jesus im Jänner und Februar des Jahres 27 in der Wüste aufhielt.

Er wird viel gefroren haben während der Nächte. Wohl wird er in einer Felshöhle Schutz gesucht haben, um dem eisigen und staubigen Wind nicht so ausgesetzt zu sein, der von den Berggipfeln herunter blies. Es kann sein, dass er eine Höhle vorfand, wo sich schon ein Wildesel ausruhte. Der wärmte Jesus, so war die eisige Kälte der Nacht erträglicher. So können wir den Satz verstehen: „Er lebte bei den wilden Tieren.“ Genau übersetzt heißt es sogar „mit“ den Wildtieren. Diesen Aspekt erwähnen Lukas und Matthäus gar nicht. Ihnen ist

die Versuchung wichtiger.

Der Durcheinander-Werfer

Markus beschränkt sich auf die kurze Mitteilung: „Er wurde vom Satan in Versuchung geführt.“ Er führt das nicht weiter aus, während Lukas und Matthäus drei verschiedene Versuchungen schildern und dabei vom „Teufel“ reden. „Satan“ ist hebräisches Ursprungs und kommt von „Widerstand leisten“. Er ist eine Person, die dagegen arbeitet, die sich dem Heilsplan Gottes entgegenstellt.

„Teufel“ ist griechischen Ursprungs und heißt „Durcheinander-Werfer“. Einerseits schmeichelt er und andererseits kritisiert er laufend. Das Gute beachtet er kaum, er klagt ständig an, er weist nur auf die Missstände hin und tut dabei so, als würde er alles ändern und besser machen. Es ist anzunehmen, dass die dreifache Versuchung nicht Jesus erzählt hat, sondern sie stammt aus späterer Zeit, nämlich als die christliche Botschaft schon in der griechischen Welt Fuß gefasst hat. Es scheinen die drei Hauptversuchungen zu sein, denen einzelne Gemeindeverantwortliche erlegen sind.

„Brot machen und nur sich selber versorgen damit.“ Paulus warnt vor solchen Leuten: Sie verführen durch schöne Reden und dienen nur ihrem eigenen Bauch (Röm 15) Zweitens die Lust nach Macht und dabei zu unsauberen Mitteln greifen: nämlich Spaltung in die Gemeinschaft bringen. Die dritte Gefahr ist, die Gläubigen durch ein glanzvolles Schauspiel am geheiligten Ort in Bann zu ziehen. Jesus erwidert dem Durcheinanderbringer, dass im Haus Gottes nicht der Darsteller wichtig ist, sondern das, was von Seiten Gottes her wirken soll. Jesus konnte sich derartigen Ansinnen widersetzen, indem er am Wort der Schrift fest hielt, das er genau kannte. Es war klug, sich auf keine langen Diskussionen mit dem „Durcheinander-Bringer“ einzulassen, denn der wird sich nie durch Worte geschlagen geben oder gar zur Einsicht bereit sein. Es ist aussichtslos, solche „getriebenen“ Menschen durch wahrhaftiges Reden zu überzeugen.

Wie widerstehen?

Es wäre zu vereinfachend zu sagen: „Der Teufel ist hässlich und er ist das Böse in Person.“ Wenn dem so wäre, würde man ja von vornherein Abscheu haben. Man würde ihm sofort ausweichen und den Umgang mit ihm meiden. Man würde ihm davonlaufen. Diese GESTALT versteht es, beeindruckend zu wirken. Sie überrumpelt die Massen und hält gleichzeitig Ausschau nach den Begabten



Jesus lebte in der Wüste geschwisterlich mit den wilden Tieren

und holt sie sich heran. Wer sich für den guten, gottgeführten und achtsamen Weg entschieden und ihn eingeschlagen hat, sollte sich trotzdem nie in Sicherheit wiegen. Die GESTALT kreuzt seinen Weg dann und wann und versucht, den Berufenen davon abzubringen. Sie will ihm kurzfristig etwas schmackhaft machen, was aber langfristig schädlich ist für seinen Weg. Sie schlägt ihm Möglichkeiten vor, die attraktiv erscheinen, vielleicht sogar erfolgversprechend. Warum betreibt die GESTALT solch eine Strategie? Sie hat die Qualitäten des Begabten erkannt und hegt dafür Bewunderung und gleichzeitig Neid. Wie nun kann sich der Begabte davor schützen? Der verlässlichste Schutz ist, wach und aufmerksam zu leben, nicht in Bequemlichkeit und Gleichgültigkeit abzusinken. Zusätzlich ist es nötig, regelmäßig die Verbindung zu pflegen zum Geber der Begabung, zu dem, woher der Ruf gekommen ist, zu der väterlichen Fürsorge, zum Vater – ihm dankbar sein.

Der Sinn von Gottes Prüfungen

Je größer die bevorstehende Aufgabe, umso gründlicher sind die Testphasen vorher. Sie sind eine Schule. Dabei ist eines sicher: Niemand wird stärker geprüft, als ihm zumutbar ist. Da heißt es, dem eingeschlagenen Weg treu zu bleiben, dran zu bleiben. Manchmal schleicht sich die Versuchung ein, vorzeitig abzugeben oder sich mit schnellen

Lösungen zufrieden zu geben. Wer in die Berufung eintritt, wird erfahren, dass er nicht am Anfang gleich den ganzen Weg gezeigt bekommt, sondern dass er immer nur gewisse Strecken im Voraus erkennt. Die Bitte „Führe uns nicht in Versuchung“, sollten wir nicht missverstehen. Gott hat nicht Lust daran, uns aufs Glatteis zu führen. Er will keinesfalls unseren Absturz. Wörtlich übersetzt heißt es: „Führe uns nicht *hinein* in die Versuchung.“ Damit drücken wir unser Vertrauen aus, dass er uns nicht an den Rand des Abgrunds geraten lässt. Aber er prüft uns gelegentlich, damit wir uns verbessern können. Wir können sicher sein, dass die Prüfung unserem Niveau angemessen ist. Das Johannes-Evangelium sagt es so: „Ich bin der wahre Weinstock. Der Vater ist der Winzer. Jede Rebe an mir die keine Frucht bringt, schneidet er ab und jede Rebe, die Frucht bringt, reinigt er, damit sie mehr Frucht bringt.“ (Joh 15,1f) Mit Reinigen ist Prüfen gemeint. Beim Reinigen wird das Unnütze entfernt, sodass das Wertvolle besser hervor kommen kann.

Helfende Boten

Bei Jesus heißt es dann noch „Und die Engel dienten ihm“. Das finden wir nur bei Markus. Darunter müssen wir uns keine körperlosen geflügelten Wesen vorstellen. Das griechische Wort ANGELOS bedeutet Bote, meist ein Bote, der überraschend auftaucht, ein Mensch, dessen Kommen in dem

Augenblick wie ein Geschenk Gottes wirkt. Somit sind bei Jesus von Zeit zu Zeit liebenswürdige Personen aufgetaucht, die ihn versorgt haben.

„Sie dienten ihm“ kann nicht meinen, dass sie nur gekommen sind, um sich vor ihm würdig zu verneigen und ihm den Hof zu machen. Nein, das griechische Wort DIAKONEO hat mit dem Tischdienst zu tun. Es heißt: jemanden mit dem Lebensnotwendigen versorgen. Später im öffentlichen Leben Jesu sind es einige wohlhabende Frauen, die ihn und seinen Schülerkreis unter-

stützten. Auch dort wird das Wort DIAKONEO verwendet. Frauen mit starkem finanziellem Hintergrund haben die Jesus-Bewegung versorgt (Siehe Lk 8,2) Dass also Jesus in der Wüste gelegentlich von Boten versorgt wurde, muss ihm gezeigt haben, wie real die Fürsorge Gottes um ihn ist. Der VATER ließ seinem Messias das Lebensnotwendige zukommen.

Gott ist bei euch

Zurück zu den Jüngern, denen Jesus vielleicht gesagt hat: Ich habe euch diese Episode nicht erzählt,

um eure Neugierde zu stillen, wie denn das war. Ich habe es euch erzählt, um euch vorzubereiten. Ihr müsst gerüstet sein. Ihr werdet auch Durststrecken durchmachen müssen. Seid gewiss, dass ihr auch in dunklen Lebensphasen unter Gottes fürsorglicher Beobachtung steht. Er schickt euch rechtzeitig Trost und Verpflegung. Fasst die Prüfungszeiten als Reinigungsphase auf. Was für die Jünger damals galt, gilt erst recht für die heutigen, die sich in den Dienst Gottes stellen.

Martin Zellinger

Warum ich von der Weltsynode über Synodalität so begeistert bin

Interview mit Erwin Wiesinger, geistlicher Leiter des KIM-Zentrums

KIM aktuell: Noch ist „Synodalität“ nicht in aller Munde, aber manche sind schon hellauf begeistert mit dem neuen Stil. Was ist damit gemeint?

Erwin Wiesinger: Das gleichgewichtige Miteinander in der Kirche. Wichtig dabei ist das achtsame Hören. Wenn jederinhört, werden zwischenmenschlich Brücken gebaut. Mitsammen schaffen wir einen gemeinsamen großen Nenner. Gegenseitige Wertschätzung, das ist der neue Stil, nach dem sich die Menschen sehnen. Sie

wollen gehört werden, ohne dass ihnen gleich widersprochen wird.

Welche Vorteile bringt der Stil mit sich?

Es ist ein gemeinsames Tragen der Verantwortung. Im Miteinander ist alles leichter. Jeder kann aufleben in der Gruppe, weil die Lasten nicht mehr auf ein paar wenigen Schultern ruhen. Im Gegenteil: Statt einer Last ist es eine Freude. Ein weiterer Vorteil ist die entstehende Kreativität. Talente in den Menschen kommen

zum Zug. Frau Prof. Klara-Antonia Csiszar vergleicht es mit einem großem Orchester: Da gibt es viele verschiedene Instrumente. Jede Stimme in dem Orchester ist wichtig und in Summe kann es ein wunderbarer neuer Klang werden. Das erscheint mir als ein besonders schönes Bild für Kirche.

Wer ist diese Frau Professor?

Sie ist Professorin an der Theologischen Fakultät in Linz, sie ist hier seit 2019. Seit 2023 ist sie auch Dekanin. Sie stammt aber aus Rumänien. Sie hat sich an der Universität Wien im Fach Pastoraltheologie habilitiert und ich freue mich sehr, dass sie jetzt in unserer Diözese Linz wirken kann. Ich hatte das Glück, sie kennen zu lernen bei einem Vernetzungstreffen mit Loretto, Kisi-Kids, Jungschar, Jugend und KIM.

Sie war eingeladen und hat damals schon von der Synode in Rom erzählt. Sie gehört zum engen Kreis derer, die die Synode gestaltet haben. Ihr Motto lautet: „Die hörende Kirche geht der lehrenden voraus.“ Das Aufeinander-Hören



Angelehnt an den Methoden der Weltsynode wurde auch im KIM-Zentrum Synodalität eingeübt.

ist die Voraussetzung, dass die Lehre auch angenommen wird.

Was war das Neue an dieser weltweiten Synode?

Es waren nicht nur wie üblich Bischöfe eingeladen, sondern zu den 350 Bischöfen kamen diesmal 90 Frauen und Männer, die auch stimmberechtigt waren – das geht auf Papst Franziskus zurück. Ein Siebtel der Teilnehmer war weiblich. Das ist ein Novum in der Kirchengeschichte.

Wir haben rechts ein Bild vor uns liegen. Was zeigt dieses Foto?

Alle sind in Tischgruppen beisammen. Es waren 36 Tischgruppen mit je zwölf Personen. 15 dieser Tischgruppen wurden von Frauen geleitet. Das hat es noch nie gegeben. Jeder hatte die gleiche Gesprächszeit. Dazu gab es Sanduhren, die jeweils drei Minuten anzeigten. Das galt für die erste Runde. In der zweiten Runde war die Zeit kürzer und da hat jeder versucht mitzuteilen: Was habe ich bei den anderen gut empfunden? Dazu musste man den eigenen Standpunkt verlassen und hören und formulieren: Was haben die anderen Wertvolles gesagt? In der dritten Runde – nur noch eine Minute – wurde besprochen: Was könnten wir gemeinsam verwirklichen? So hat es keine Dauerredner gegeben und jeder hat geachtet, dass er das Wichtigste auf den Punkt bringt.

Wodurch unterscheidet sich dieser Stil vom herkömmlichen Stil in der Kirche?

Bisher haben die Verantwortlichen für alle entschieden. Der neue Stil soll praktiziert werden in den Diözesen. Genauso in den Pfarrgemeinden. Sie sollen in die eigene Verantwortung kommen. Entsprechend der Charismen werden die Aufgaben verteilt. Es ist nicht mehr die Weihe alleine maßgebend wie früher. Somit werden die Pfarrgemeinden immer mehr eigenverantwortlich für ihr



Sitzung der Weltsynode
(Bild: synod.va/Lagarica; In: Pfarrbriefservice.de)

Pfarrleben. Das ergibt in Summe ein Aufleben. Es wird ein frohes Miteinander werden, wenn auch mit Schwierigkeiten.

Werden das die mittragen, die bisher an der Spitze waren und Geistliche waren? Werden die nicht fragen: Was bin dann ich überhaupt noch?

Das wird sehr unterschiedlich sein. Viele Geistliche werden sich freuen, wenn sie nicht mehr alleine die Last tragen. Das Miteinander wird vielen gut tun. Aber manche, die es gewohnt sind, dass sie immer selber alles in der Hand haben, die werden sich wahrscheinlich schwertun. Aber feststeht, dass der neue Weg, der jetzt in der Kirche begonnen hat, nicht aufzuhalten sein wird. Man kann es nur verzögern, aber nicht verhindern. Gott sei Dank ist das jetzt beschlossen in Rom und ich halte es für das Wirken des Heiligen Geistes. Wir können darauf vertrauen, dass uns der Geist Gottes begleitet auf dem Weg der Umstellung.

Warum bist gerade du so begeistert davon?

Ja, schön, dass das auffällt. Ich habe den synodalen Stil schon vor 40 Jahren versucht in der kirchlichen Arbeit mit den jungen Familien umzusetzen. Es waren sehr frohe Gottesdienste. Jung-scharleiter haben mit den Kindern mitgestaltet. Die Erstkommunion-Vorbereitung war synodal, obwohl ich den Begriff noch nicht gekannt habe. Alle Eltern waren nämlich be-

reit, sich an der Vorbereitung zu beteiligen. Wo ich Synodalität erlebt habe, wurden die Menschen mehr. Erst recht erlebe ich die Führung des KIM-Zentrums als synodal, weil denen, die herkommen, Wertschätzung entgegengebracht wird. Die drei Buchstaben KIM bedeuten jetzt „Kirche im Miteinander“.

Bis zum Zweiten Vatikanum hatten wir eine klerikale Kirche und die haben die Charismen aufgesaugt und sie wussten auch immer, was das Richtige ist. Über das Kirchenvolk ist bestimmt worden. Es bestand ein trennender Strich zwischen Volk und Klerus. Und der Strich muss weg. Es muss wieder eine wertschätzende Einheit entstehen. Die Menschen sind nicht mehr bereit, bei der klerikalen Kirche mitzumachen. Die Botschaft Jesu ist so hervorragend gut, es liegt an uns Menschen, ob sie Fuß fassen kann.

Impressum

Medieninhaber und Herausgeber: Förderkreis des KIM e.V., KIM-Zentrale, Grub 1, 4675 Weibern. Tel. 07732/2690. E-Mail: kim.bewegung@dioezese-linz.at, Internet: www.kim-bewegung.at, Redaktion: Diakon Raymund Fobes. Verlags- und Herstellungsort: 4675 Weibern. Druck: Design & Druck Wambacher e.U., 4760 Raab; Bilder: S. 5; KIM-Zentrale/Zentrum; S. 2: Claudia Stock, S.7: Wikimedia commons.; Titel, S.3,4, Rückseite: Martin Zellingner **Spenden für KIM** überweisen Sie bitte auf unser **Konto**: KIM-Aktion Österreich, Raika Hofkirchen/Trattnach, (IBAN AT58 3425 0000 0342 1880 und BIC RZOOAT2L250). Die Spenden dienen der KIM-Aktion Österreich. Bei Spenden für bestimmte Zwecke bitten wir um einen **Spendenvermerk**, z. B. KIM-Bewegung, Ausbau KIM-Zentrum. Offenlegung im Sinne von § 25 des Mediengesetzes: KIM AKTUELL will über die KIM-Bewegung, eine Jugendaktion für Berufenen in der Kirche, in Österreich informieren.

Kirche Im Miteinander: Im Gebet vernetzt

Gerade in dieser Zeit, in der sich viele Menschen Sorgen machen, kann das gemeinsame Gebet eine große Hilfe sein. Als Kirche im Miteinander sind wir auch im Gebet vernetzt. Wir laden Sie dazu ein, mit uns täglich zu beten.

MISSIONSGEBET VON KIM

Guter Gott, wir beten für alle Kirchen weltweit. Wir beten, dass die Welt durch die Arbeit aller Christen menschenfreundlicher, gerechter und friedvoller wird.

Uns wurde der Glaube an Jesus durch liebende Menschen geschenkt. All das, was wir erfahren haben und in uns gewachsen ist, möchten wir weitergeben an suchende Menschen guten Willens.

Wir bitten den Heiligen Geist, er möge die Herzen aller Menschen berühren und in guten Beziehungen die rechten Worte schenken, sodass alle Jesus immer mehr erkennen und auch lieben lernen.

Der Heilige Geist möge den missionarischen Dienst der Kirchen begleiten, damit das Leben aller Menschen eine neue Hoffnung erfährt und der auferstandene Jesus eine neue Kraftquelle jedes Menschen wird.

Darum bitten wir durch Christus unseren Herrn.

Besonders beten wir für jene, die um deines Namens willen verfolgt werden. Amen.

MISSIO,
überarbeitet von Erwin Wiesinger

GEBET UM EINHEIT ALLER KIRCHEN

Allmächtiger Gott, sieh mit ganzem Erbarmen auf deine Kirchen und hilf, dass sie alle auch weiterhin dein heiliges Volk sind.

Die Einheit hat ihren Ursprung in dir, in der Einheit des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.

Offenbare in den Beziehungen der Kirchen das Geheimnis deiner Einheit: Durch Geschwisterlichkeit und Gerechtigkeit, in steter Versöhnungsbereitschaft, im offenen Dialog und gegenseitiger Wertschätzung, im gemeinsamen Feiern der Liturgie und anderer Feste. Begleite uns in deiner Liebe.

Darum bitten wir durch Jesus Christus, deinen Sohn, unseren Herrn und Gott, der in der Einheit des Heiligen Geistes mit uns lebt und allen Menschen dient. Amen.

Verfasser unbekannt
Überarbeitet von Erwin Wiesinger

LICHT UND LEBEN

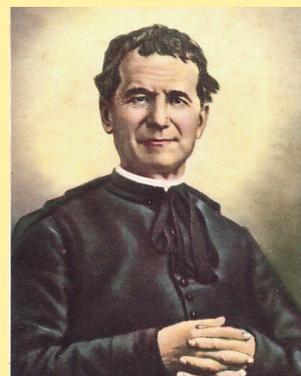
Herr Jesus Christus, du bist für mich Licht und Leben. Du bist immer bei mir und begleitest mich liebevoll. Deine schützende Hand ist unsichtbar da.

Begleite mich auf all meinen Wegen, und hilf mir, ein guter Mensch zu sein.

Segne mich und meine Familie, meine Freunde und alle Menschen mit denen ich durch KIM verbunden bin!

(Bete in Stille deine Gedanken)

Amen.



Wir denken oft an Don Bosco. Er sagt:
„Es genügt mir zu wissen, dass ihr jung seid, um euch zu lieben!“

Kurz-Video-Serie mit Folien und mit Fotobuch „Jesus in Nahaufnahme“ vom KIM-Bibelexperten Martin Zellinger

5 Kurz-Videos – Jesus vom Ursprung her kennenlernen

**Wodurch stand für Jesus fest, dass er als geistlicher Lehrer beginnen sollte?
Was erlebte er in der Wüste? Seine unbekanntesten Jahre in Nazaret.
Seine ersten Mitarbeiter: die Berufung der Fischer zu Jüngern.
Was löste es aus, als er in Synagogen zu lehren begann?**



Die Schauspieler in den 12-15 Min dauernden Videos sind biblische Erzählfiguren. Das Video bietet packende Schilderungen durch eine zeitgemäße Auslegung des Urtextes.

Originalaufnahmen der Landschaften und Ausgrabungsstätten ermöglichen Eindrücke wie bei einer Israel-Reise.

Ergänzend zu den Videos bieten Folien (= PowerPoint) die Gelegenheit, sich noch gründlicher in die Bibelstelle zu vertiefen.

**Diese Methode eignet sich besonders für Kleingruppen.
Mithilfe des Foto-Buches „Heilsame Schritte“ lässt sich das gesamte Markus-Evangelium erarbeiten.**

**Preis im Set: Foto-Buch + DVD 30 €. /
Foto-Buch + USB-Stick 35 € (zzgl. Versandkosten)
Bestellung per Email m.zellinger@aon.at oder Tel. 0699 11506645**

**Die Staffel 1 hat zum Inhalt, was oben beschrieben ist.
Weitere Staffeln folgen.**

**Autor: Mag. Martin Zellinger, Theologe mit Schwerpunkt Bibel, Reiseleiter im Heiligen Land, Seminar-Leiter und Gründer des Bibelparks am Lester Hof.
Verfasser des wöchentlichen Sonntagswortes.**

Siehe seine Website www.heilsameschritte.at, Menüpunkt: „Sonntagswort“.